

Unterrichtsmodul für die Sekundarstufe II

Schuld und Verantwortung

Reflexionsmodul zu geschichtskulturellen Debatten zum Thema Holocaust in der postmigrantischen Gesellschaft



4.0 Int. März 2021
Leibniz-GEI/zwischenoene.info



FACH; SCHULFORM; KLASSENSTUFE

Geschichte, Politische Bildung; Gymnasium; ab 10. Klasse

ZEITRAHMEN

3 x 45 Min.

Dieses Modul wurde im Rahmen des Projektes „Geschichten in Bewegung: Erinnerungspraktiken, Geschichtskulturen und Historisches Lernen in der deutschen Migrationsgesellschaft“ entwickelt.

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

evz STIFTUNG
ERINNERUNG
VERANTWORTUNG
ZUKUNFT



bpb:
Bundeszentrale für
politische Bildung

**GEORG ECKERT
INSTITUT**

Leibniz-Institut für internationale
Schulbuchforschung

THEMA

Im Mittelpunkt dieses Unterrichtsmoduls stehen die Begriffe „Schuld“ und „Verantwortung“ bezüglich der Verbrechen des Nationalsozialismus, insbesondere des Holocausts. Diese werden in der öffentlichen Diskussion und auch von Schüler*innen (S*S) unterschiedlich gedeutet. Vor allem wird aber S*S mit familiärer Migrationserfahrung oft eine Identifikation mit der deutschen Geschichte und der daraus entstehenden Verantwortung abgesprochen wird.

Dieses Unterrichtsmodul befasst sich mit unterschiedlichen Positionen zu den Fragen Schuld und Verantwortung und ermutigt die S*S, eigene Positionen zu entwickeln. Ziel ist eine Einführung in und eine Reflexion von Geschichtskultur sowie der eigenen Position darin. Das Modul ist als Ergänzung zu einer vorangegangenen Unterrichtseinheit zum Holocaust zu verstehen.

LEHRPLANBEZUG

Entwicklung von Vergangenheitspolitik in der deutschen Geschichte; Beschäftigung mit Erinnerung und Erinnerungskultur im Nachkriegsdeutschland; Klärung der Begriffe Schuld und Verantwortung im Kontext von Erinnerungskultur; Umgang mit Fragen von Schuld und Verantwortung in der deutschen Gesellschaft nach den NS-Verbrechen; Veränderung des erinnerungspolitischen Diskurses in der Migrationsgesellschaft.

ERWARTETE KOMPETENZEN

Historische Orientierungskompetenz: Kennenlernen der Diskurspositionen; Reflexion der eigenen Positionierung; Fähigkeit zur Reflexion vermeintlich dominanter Narrative; Selbst- und Fremdwahrnehmung im Kommunikationsprozess; Fähigkeit, sich in die Situation und Perspektive anderer zu versetzen (Mehrperspektivität); historische Sachkompetenz: Auseinandersetzung mit Verschiedenheit und Konflikten sowie Entwicklung einer eigenen Position zu politischen sowie sozialen Sachverhalten; Medienkompetenz: Wiedergabe und kritische Bewertung medialer Inhalte sowie aufgabengemäße Bearbeitung; Analysekompetenz; Sozialkompetenz; Diversity-Kompetenz: Anerkennung hybrider Identitäten in der postmigrantischen Gesellschaft¹ und Akzeptanz von Verschiedenheit.

¹ Nach Naika Foroutan haben postmigrantische Gesellschaften fünf Merkmale: 1. Die politische Anerkennung, eine Einwanderungsgesellschaft zu sein. 2. Es gibt soziale, kulturelle, strukturelle und emotionale Aushandlungsprozesse über Rechte, Zugehörigkeit und Teilhabe von Menschen mit und ohne Migrationserfahrung sowie daraus resultierende Gesetze und Gesetzesänderungen. 3. Eine ambivalente Bewertung der Zuwanderung, sowohl Befürwortung als auch Ablehnung. 4. Es gibt in ihnen Verflechtungen von Personen und Organisationen mit und ohne Migrationsbezug. 5. Es lässt sich eine Polarisierung über Fragen der Zugehörigkeit und der nationalen Identität feststellen. Vgl. Naika Foroutan. *Die postmigrantische Gesellschaft: Ein Versprechen der pluralen Demokratie*. Bielefeld: transcript, 2019.

DIDAKTISCHE PERSPEKTIVE

Zu Beginn des Unterrichtsmoduls werden die Begriffe „Schuld“ und „Verantwortung“ definiert. Die S*S reflektieren ihr Verhältnis zu diesen Konzepten bezüglich der Verbrechen des Nationalsozialismus.

In der zweiten Unterrichtseinheit lernen die S*S, dass es in Deutschland auch jenseits etwaiger „Migrationshintergründe“ mehr als eine einzige Positionierung zur Frage von Schuld und Verantwortung für die NS-Verbrechen gibt. Vielmehr zeigt sich in der Debatte ein Spannungsfeld unterschiedlicher Haltungen, die sich oft nicht aus der Herkunft der jeweiligen Sprecher*innen ableiten lassen.

In einer dritten Stunde wird auf die Annahme eingegangen, dass nur diejenigen, die einen familiären Bezug zur Geschichte haben, Empathie entwickeln können und Menschen mit familiärer Migrationserfahrung nicht.

Ein Ziel des Unterrichtsmoduls ist es, die S*S für die unterschiedlichen Positionen im Diskurs um Schuld und Verantwortung zu sensibilisieren und einen Raum für eine gleichberechtigte Teilhabe unabhängig vom Familienhintergrund zu schaffen. Das Modul erweitert die Perspektive des Geschichtsunterrichts, in dem in einer vorangegangenen Unterrichtseinheit etwas über die Ereignisse in der Vergangenheit gelehrt wurde, um eine gegenwartsbezogene Orientierungseinheit, in der die S*S sich mit dem gegenwärtigen Umgang mit der Vergangenheit und der Geschichtskultur auseinandersetzen.